

Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob

Wie ein Kleinkind Gottesdienst-Feiern erfährt und lernt

Iris M. Blecker-Guczki, Deutsches Liturgisches Institut, Trier

Wie? Ihr wollt Euer Kind mit in die Osternacht nehmen!?“ – So ähnlich hörten wir es als es auf Ostern zuing. Und noch als wir am Ostermorgen gemeinsam mit unserer zwei-jährigen Tochter am Osterfeuer standen, ernteten wir skeptische Blicke. – Doch als sie nach zweieinhalb Stunden, Kerze und Liedblatt in der Hand, fröhlich durch die Kirche spazierte, waren viele Blicke freundlich auf sie gerichtet. Sie hatte die ganze lange Osternachtsfeier wach mitgefeiert: fasziniert in das Licht der brennenden Osterkerze geschaut; bei der Schriftverkündigung ruhig auf dem Schoß gesessen; interessiert bei der Taufe zweier Erwachsener zugeschaut; zum Evangelium und zum Hochgebet zwischen ihren Eltern gestanden, und zum Spiel der Orgel laut „Halleluja“ mitgesungen.

„Liturgiefähig“?

Diese Erfahrung bestätigt, dass auch kleine Kinder „liturgiefähig“ sind. Gerade Kinder haben einen wachen Sensus für Liturgie: Sie lieben Rituale, sich wiederholende Elemente, Musik und Gesang, den Wechsel von Schatten und Licht, einfache und durchschaubare „Spielregeln“. Kinder erleben Liturgie im besten Sinn als „heiliges Spiel“ (R. Guardini 1918). Während zweckvolles Handeln auf ein anderes Ziel hin gerichtet ist, liegt bei sinnvollem Handeln der Schwerpunkt im Tun selbst. Liturgie ist heiliges Spiel: zweckfreies, höchst sinnvolles Tun. Kindern ist diese Dimension direkt zugänglich – unter der einen wesentlichen Bedingung: Gottesdienste müssen auch so gefeiert werden, dass sie als sinnvoll und mit allen Sinnen unmittelbar



Foto: picture-alliance/GoDong

erfahren werden können. Wir haben mit unserer Tochter die Erfahrung gemacht, dass ihr dies am besten im normalen sonntäglichen Gemeindegottesdienst gelingt. Die wiederkehrenden sinnvollen Zeichenhandlungen der „großen Kirche“ (O-Ton) faszinieren sie viel stärker als allzu wortreiche Kinderkatechesen oder an die Wand projizierte Bilder im „Kindergottesdienst“. Und auch die so genannten „Krabbelgottesdienste“ sind oft viel zu sehr katechetische Geschäftigkeit als zweckfreies, sinnvolles Feiern.

Nimmt man die liturgietheologischen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils ernst, wonach die ganze Kirche in der Gestalt der jeweils versammelten Gemeinde Subjekt und Trägerin der Liturgie ist, dann gehören auch die Kinder und Säuglinge in der sonntäglichen Gemeindegottesdienstmesse als Mitfeiernde und Träger der Feier dazu.

Subjekt der Liturgie

Unsere Tochter war von Anfang an dabei. Seit ich spürte, dass das Kind in meinem Bauch auf Geräusche und Musik reagiert, habe ich ganz anders Gottesdienst gefeiert: in dem Bewusstsein, dass es dabei ist, zuhört, mitfühlt, ja mitfeiert. Ich kann mich diesbezüglich Teresa Berger anschließen:

Wasser muss fließen. Ministranten füllen in der Osternacht den Taufbrunnen mit reichlich Wasser.

„Ich erlebte den kleinen, in mir wachsenden Menschen vom ersten Moment an als jemand, der mit mir auf dem Weg des Glaubens ging. Ich habe ... mit dem Kind zusammen (nicht nur für das Kind) gebetet, die Heilige Schrift gelesen, gesungen, Gottesdienste gefeiert ... Das in mir wachsende Kind hat automatisch auch meinen häufigen Eucharistieempfang ‚hautnah‘ und ‚leibhaftig‘ miterlebt.“ (T. Berger 1998).

Als unsere Tochter zwei Wochen alt war, kam sie das erste Mal mit in den Sonntagsgottesdienst. Und seitdem ist sie fast immer dabei: Anfangs schlafend im Kinderwagen, dann wach in unseren Armen, später auch mal mit Trinkbecher oder Keks in der Hand, im Raum spazierend und schließlich selbständig neben uns stehend bzw. zwischen uns sitzend.

Taufe ist nicht Feier der Geburt, sondern Eingliederung in die Kirche, deshalb hatten wir uns entschieden, damit noch zu warten. Wir wollten uns erst in unserer neuen Lebenssituation zurechtfinden, außerdem wollten wir in der Osterzeit Taufe feiern und die Zeit davor als Katechumenatsweg auf die Taufe zu erfahren. Als äußeres Zeichen am Beginn dieses Weges hat unsere Tochter im Alter von drei Monaten am Fest Christi Himmelfahrt die Katechumenensalbung empfangen. Im Jahr darauf ist sie in der Osternacht getauft worden. Eine starke Erfahrung für alle: Sie war auf unseren Armen wach und mit offenen, interessierten Augen dabei. Sie hat das Taufwasser gesehen, gehört und gefühlt, sie hat

das Chrisam gespürt und gerochen, und sie hat ihre Taufkerze neugierig angesehen und betastet.

Und dann ging ihr Weg als Mitglied der Kirche weiter – in der feiernden Gemeinde und in der Familie ...

Feiern-Lernen

Unsere Suche nach Anregungen zur Glaubenserziehung im frühen Kindesalter wurde anfangs eher enttäuscht. Einschlägige Ratgeber sind der Meinung, es reiche, sich dem Kind liebevoll zuzuwenden und es dadurch die Liebe Gottes erfahren zu lassen. Uns war das zu wenig. Und so haben wir lange bevor unser Kind sprechen konnte, angefangen, mit ihm zu singen, in der Kinderbibel zu blättern, ihm von Gott zu erzählen, abends miteinander zu beten und mit ihm in die Kirche zu gehen. Wichtig ist uns vor allem, unserer Tochter eine lebendige Beziehung mit Gott zu vermitteln und ihr ein grundlegendes Gottvertrauen für ihr Leben mitzugeben. Dazu gehört grundlegend eine Haltung der Dankbarkeit gegenüber allem, was uns begegnet. Dazu gehört zweitens das Vor-Gott-Tragen von dunklen Erfahrungen, seien es Schmerzen

oder auch die Angst vor dem Hund. Und dazu gehört drittens das Gebet für andere Menschen.

Wir fühlen uns bestätigt, als wir lasen, dass kleine Kinder in allen Bereichen, auch im religiösen, schon sehr früh durch Beobachtung und Nachahmung lernen. Es ist ein Lernen ohne direkte Anweisung oder Information, das Verhalten anderer an sich ist Anstoß dazu. Dies geschieht zunächst unbewusst und unreflektiert, später ist es wichtig, darüber zu sprechen, dem Kind Wörter anzubieten, in denen es sich aus-



Fotos: Adrian Müller

Osternacht

Als vor einem Jahr nach dem dritten „Lumen Christi“ in der Osternacht das Licht der Kerze an alle Mitfeiernden ausgeteilt wurde, sagte neben mir eine junge Frau: „Nächstes Jahr nehme ich den Jonas auch mit.“ Anlass für ihren Ausruf war, dass vor uns ein vierjähriger Junge ganz gebannt war von der Flamme, an der er seine kleine Osterkerze anzünden durfte, und der daheim gelassene Jonas ebenfalls vier Jahre alt war. Zuvor schon bei der Segnung des Feuers und der Osterkerze standen einige kleine Kinder und etliche Erstkommunionkinder des Jahres in der ersten Reihe. Nachher, während des Wortgottesdienstes, der im Schein nur des Kerzenlichts gefeiert wurde,

Auch kleine Kinder sind liturgiefähig: Giulia übt das Kreuzzeichen.

hielten die Kinder ihre Kerzen, hörten die Lesungen, blickten in die Flammen und da und dort auf das herunter rinnende Wachs. Keines von ihnen war unruhig, keines schlief ein. Ich bedauerte, dass es nach der Wassersegnung und Taufenerneuerung keine Prozession zum Osterwasser gab, sondern der Priester nur mit einem Aspergill durch den Mittelgang ging und wenige Tropfen Wasser verspritzte; wie schön wäre es gewesen, hätten Kinder und Erwachsene einzeln ihre Hand in das Wasser getaucht und sich damit bekreuzigt. Mir fiel eine Feier in der Frühe des Ostersonntags vor vielen Jahren ein, bei

drücken kann, Lieder, die es mitsingen kann. Und ein wichtiger Aspekt kommt noch hinzu: die Gemeinschaft. In der betenden und feiernden Gemeinde erfährt ein Kind über seine Eltern hinaus Fremdverstärkung und soziale Bestätigung durch andere Menschen, die das gleiche tun und es in seinem Verhalten positiv bestärken.

Unsere Leitlinien

Zwei Sätze begleiten und ermutigen uns seit wir mit unserer Tochter Gottesdienst feiern: „Wenn sich ein Kind im Gottesdienst wohlfühlt, will es wieder hingehen.“ „Seien Sie dickfellig und bleiben Sie mit dem Kind da, auch wenn es mal laut ist!“ Daraus ergaben sich für uns Leitlinien:

- Wir lassen uns nicht vom Feiern ablenken. Wir singen mit, sprechen und hören zu, auch beim Umhergehen.
- Zuwendung zum Kind geschieht durch Körperkontakt, nur selten durch Sprechen. Im Gottesdienst wird eine andere Kommunikation gepflegt als sonst.
- Wir sitzen in der ersten Reihe, wo keine Kniebank zum Klettern einlädt, und von wo aus freie Sicht auf das Geschehen im Altarraum der Kirche ist.

der es so gewesen war, und wo sich mit dieser Prozession noch eine Art Gabengang verbunden hatte: Damals kamen die Teilnehmenden nämlich mit ihren brennenden Kerzen zum Wasser, bekreuzigten sich und steckten die Kerzen anschließend in Behälter mit Sand rechts und links der Mitte — eine Art Kerzenopfer an der Schnittstelle von Taufgedächtnis und Gabenbereitung. Die beiden so entstehenden Lichtermeere blieben dann bis zum Schluss die einzige Beleuchtung in dem Raum, während durch die Fenster der Morgen dämmerte. Damals bildeten Kinder wohl ein Drittel der Teilnehmerschaft. Sie waren glücklich und gebannt von dem Geschehen mit Licht und Wasser. Wie war das noch mit der Kindgemäßheit der Liturgie? Eduard Nagel